

Bolschewismus oder Sozialdemokratie

Die österreichischen Sozialdemokraten und Sowjetrußland

Erscheint 2018 in: „Das Staatsverständnis des Austromarxismus“, Hrsg. von Andreas Fisahn, Thilo Scholle u.a., Nomos-Verlag, Baden-Baden

1. Erste Reaktionen auf die russische Revolution¹

Innerhalb der österreichischen Sozialdemokratie (SDAP) fand die russische Oktoberrevolution eine ausgesprochen positive Aufnahme. In der einstimmig angenommenen Resolution der Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den III. Bezirk vom 11. November 1917 heißt es: "Wir begrüßen den Sieg der Petersburger Arbeiter als den Beginn einer neuen Epoche im Befreiungskampfe des internationalen Proletariats."² In seiner Rede begrüßte der Parteivorsitzende Victor Adler die russische Revolution, und Karl Renner, Vertreter des rechten Flügels, forderte die Anerkennung der neuen Regierung, die von der Mehrheit des russischen Volkes eingesetzt sei.³ Viktor Adler drückte in einer weiteren Versammlungsrede die Überzeugung aus, dass die Leitung der russischen Revolution nunmehr in die Hände von Sozialdemokraten gekommen sei.⁴ Das Parteiorgan, die "Arbeiter-Zeitung" (AZ) schrieb unmittelbar im Anschluss an die Revolution: "Unsere leidenschaftlichen Wünsche sind heute bei unseren russischen Brüdern: Siegen sie in dem Kampf, den sie so kühn begonnen haben, so beginnt eine neue Epoche im Befreiungskampf des internationalen Proletariats!"⁵

Die Diktatur des Proletariats sei in Petersburg Wirklichkeit geworden.⁶ Nicht so sehr die enthusiastische Zustimmung zu den russischen Ereignissen als letztere Klassifi-

¹ vgl. zum ersten Kapitel näher *Schöler* 1991, S. 107ff.

² Zit. nach: *Neck* 1968, S. 120.

³ Zit. nach ebda., S. 118.

⁴ Adler, Viktor, Die russische Revolution und der Friede. Versammlung in Favoriten am 6. Dezember 1917, in: Viktor Adler der Parteimann. Neuntes Heft der Aufsätze, Reden und Briefe von Viktor Adler. Um Krieg und Frieden, Wien 1929, S. 233.

⁵ Der Bürgerkrieg in Rußland, AZ v. 15. November 1917.

⁶ Eine Revolution für den Frieden, AZ v. 9. November 1917.

zierung als "Diktatur des Proletariats" ist auf den ersten Blick für die österreichische Sozialdemokratie verwunderlich. Verwunderlich deshalb, weil noch kurz vor den Oktoberereignissen der theoretische Kopf der Partei, Otto Bauer, der die bei weitem überwiegende Mehrzahl der Leitartikel über Russland in der "Arbeiter-Zeitung" schrieb⁷, festgestellt hatte, das Ergebnis der russischen Revolution könne nichts anderes sein, als eine bürgerlich-demokratische Republik. Bauer schrieb: "Rußland ist ein Agrarland, in dem die Arbeiter eine Minderheit der Bevölkerung sind. Die russische Revolution kann nicht mit der Diktatur des Proletariats enden, sie kann nicht eine sozialistische Gesellschaftsordnung aufrichten."⁸

Bauer sieht stattdessen zwei wesentliche Aufgaben, die die Revolution zu bewerkstelligen habe. Dies ist zunächst die Schaffung einer konstituierenden Nationalversammlung und als zweite Aufgabe, von dieser zu beschließen, die "große Agrarumwälzung", d.h. die Enteignung des Großgrundbesitzes, die Befriedigung des Landhungers der Bauern. Zu beiden Zwecken hält er ein Bündnis von Arbeitern und Bauern für möglich. Im Gegensatz zu Deutschland und Österreich sei der Bauer in Russland revolutionär und Sozialist. Revolutionär, insoweit er das Ziel habe, den Grundherren den geraubten Boden wieder zu entreißen. Sozialist, da der Bauer in weiten Teilen Russlands an das Gemeineigentum der Dorfgemeinde gewöhnt sei und sich als Folge der Enteignung des Großgrundbesitzes auch die Eigentumsübertragung an die Bauerngemeinden und bloße Nutzungszuteilung an die einzelnen Bauernfamilien vorstelle.⁹ Auf der politischen Ebene hält Bauer es zur Verwirklichung dieser Ziele für erforderlich, dass es die Demokratie (darunter versteht er hier die Sowjetparteien im engeren Sinne, d.h. die Bolschewiki, die Menschewiki-Internationalisten und die Linken Sozialrevolutionäre) von der ängstlichen Führung der Menschewiki und des rechten Flügels der Sozialrevolutionäre befreie, die Koalitionsregierung stürze und eine eigene, rein demokratische Regierung bilde (d.h. ohne Vertreter der bürgerlichen Kadetten), die Russland möglichst schnell zur konstitu-

⁷ Vgl. *Leichter* 1970, S. 311; *Löw* 1980, S. 5; vgl. zu seiner Person neben der älteren Literatur (Albers 1983; Albers/Heimann/Saage 1985; Albers/Hindels/Lombardo Radice 1979; Fröschl/Zoitl 1985) auch die neueren Arbeiten von *Baier/Trallori/Weber* 2008; *Czerwinska-Schupp* 2005; *Hanisch* 2011 sowie die jeweiligen Rezensionen bei *Schöler* 2010, 2006, 2013.

⁸ *Bauer*, 1976, S. 71. Aufgrund der herausragenden Stellung seiner Arbeiten zu diesem Thema bleibt vorliegender Text auf Otto Bauer konzentriert, bleiben wichtige Arbeiten z. B. Max Adlers (etwa Adler 1919, 1922) bzw. Hans Kelsens (Kelsen 1923) sowie anderer sozialdemokratischer Theoretiker hier ausgeblendet.

⁹ *Ebda.*, S. 49f.

ierenden Nationalversammlung führen werde.¹⁰ In einem - Otto Bauer zugeschriebenen - Artikel der AZ hieß es in gleicher Richtung am 30. September 1917, es müsse nun die Entscheidung fallen, wie man Russland regieren solle, ob die Sowjets die Regierung selbst in die Hand nehmen sollten, ohne die Bourgeoisie, oder ob man am Gedanken der Koalitionsregierung festhalten wolle.¹¹

Wie Karl Kautsky in Deutschland - zu dessen Auffassungen aus dem August 1917 zu diesem Zeitpunkt eine weitgehende Deckungsgleichheit festgestellt werden kann¹² - glaubt er, dass die Bauern nach der Landverteilung notwendigerweise konservativ werden und damit das Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern keine weiterführende Perspektive habe.¹³ Daraus ergibt sich auch seine Prognose des notwendigen Ergebnisses einer bürgerlich-demokratischen Republik. Bald sollten sich Kautskys und Bauers Auffassungen allerdings kontinuierlich auseinander entwickeln. Warum dies der Fall sein wird, deutet sich bereits in einer methodischen Bemerkung in Bauers Broschüre an, die seine grundsätzliche Offenheit für die Verarbeitung aller neuen Erfahrungen belegt und die man in den Schriften Kautskys vergeblich suchen dürfte:

"Wie immer wir bisher die Streitfragen beurteilt haben, die seit dem Kriegsbeginn die Arbeiterparteien aller Länder bewegen, müssen wir heute nachprüfen, ob die Politik des west- und mitteleuropäischen Sozialismus vor den neuen Erfahrungen der russischen Revolution zu bestehen vermag."¹⁴

In der Oktoberrevolution selbst vollzieht sich für Bauer der notwendige Sturz der Koalitionsregierung. Für ihn ist klar, dass Lenin und Trotzki gar nicht anders konnten, als sie gehandelt haben. Auch er sieht nun in der neuen Revolutionsregierung die - wenn auch wahrscheinlich nur vorübergehende - Diktatur des Proletariats verwirklicht, hinter der die Mehrheit des Proletariats stehe und die der Solidarität des europäischen Proletariats bedürfe.¹⁵ Unter diesen Voraussetzungen hält er es Anfang 1918 für unvermeidlich, dass das Proletariat unter Führung der Bolschewiki

¹⁰ Ebd., S. 71.

¹¹ AZ v. 30. September 1917; zit. nach *Hautmann* 1987, S. 148., der diesen Artikel Bauer zuschreibt.

¹² Vgl. im Einzelnen *Schöler* 1991, 91ff.

¹³ *Bauer*, 1976, S. 71.

¹⁴ Ebd., S. 85.

¹⁵ *Bauer*, 1980, S. 1041ff; *Bauer*, 1980b, S. 930f.

den Versuch unternahme, die Kapitalsherrschaft zu brechen. Ebenso unvermeidlich aber müsse dieser Versuch misslingen. Er ist der Auffassung, dass die soziale Revolution erst auf einer bestimmten Stufe kapitalistischer Entwicklung möglich sei. In einem Land wie Russland, in dem die kapitalistische Industrie noch ein partielles Faktum sei, könne die Aufhebung der Kapitalsherrschaft nicht zum Inhalt der nationalen Revolution werden.¹⁶

In seiner 1920 verfassten ersten ausführlichen Auseinandersetzung mit den russischen Problemen nach der Oktoberrevolution bleibt er zwar dabei, dass es sich hier zum einen um eine Agrarrevolution handele, zugleich erblickt er in ihr aber nun auch ausdrücklich eine "proletarische Revolution". Zum ersten Mal habe das Proletariat die Herrschaft über einen großen Staat an sich gerissen.¹⁷ Die Begrifflichkeit der "proletarischen Revolution" ist an dieser Stelle mehr als ein terminologisches Zugeständnis an die Tatsache der proletarischen Machtergreifung. Er sieht nun die Möglichkeit, dass die bestehende Diktatur des Proletariats, die er weiterhin als eine Übergangsphase begreift¹⁸, auch in ihren ökonomischen Maßnahmen weiter vorschreitet und so Tatsachen schafft, die von einer ihr folgenden Bauernregierung nicht einfach revidiert werden könnten. Es erscheint ihm möglich, dass Russland zu einer gesellschaftlichen Mischform gelangt, mit einem Staatssozialismus in der Industrie, im Verkehrs- und Bankwesen, genossenschaftlicher Organisation des Warenbetriebes und bäuerlicher Privatunternehmung. Wie weit diese Gesellschaftsverfassung sozialistische bzw. kapitalistische Züge tragen werde, werde davon abhängen, inwieweit in der übrigen Welt der Kapitalismus überwunden sei.¹⁹

Bauer ist also unter konkreter Würdigung der ersten kurzen Entwicklungsphase der russischen Revolution (und - wie zu vermuten steht - unter dem Einfluss der Neueinschätzungen Julius Martows²⁰) zu einer teilweisen Revision und Fortentwicklung seiner Position gelangt. Bauers Positionswandel, die Neubewertung der russischen Oktoberrevolution als proletarische Revolution, wird innerhalb seiner Partei nachvollzogen. Die gleiche Auffassung findet sich in einer anderen, im Parteiverlag der

¹⁶ Ebd., S. 928f.

¹⁷ *Bauer*, 1976a, S. 225, 254.

¹⁸ Wie *Löw* 1980, S. 15f, richtig bemerkt, liegt darin die Kontinuität der Bauerschen Auffassung und keine 180-Grad-Wendung, wie Karl Radek in einer Polemik gegen Bauer meinte.

¹⁹ *Bauer*, 1976a, S. 300.

²⁰ vgl. u. a. *Martow* 1920 sowie *Schöler* 1991, S. 77ff.

SDAP herausgegebenen Schrift.²¹ Für Julius Braunthal ist die russische Revolution der gigantische Versuch, "den Sozialismus aus der Sphäre des Wollens in die Sphäre der Wirklichkeit zu erheben."²² Erst 1927, am Ende der Phase der Neuen Ökonomischen Politik (NEP) kehrten einige SDAP-Autoren in ihren Rückblicken nach zehn Jahren zu der Charakterisierung als im wesentlichen Agrarrevolution zurück, die nur vom Proletariat eingeleitet worden sei.²³

Kehren wir noch einmal zu Otto Bauers Überlegungen zurück. In ungewöhnlich ausführlicher Weise widmet er sich in seiner Schrift "Bolschewismus oder Sozialdemokratie" der Frage, inwieweit die Bedingungen in Russland und West- und Mitteleuropa vergleichbar sind und ob entsprechend die von den Bolschewiki verwendeten Methoden und Maßnahmen übertragbar sind. Er schreibt:

"Fließen die Methoden der russischen Revolution aus dem Wesen der proletarischen Revolution überhaupt oder sind sie bedingt durch die besonderen Umstände der russischen Gesellschaft? Ist der Bolschewismus die allein mögliche, allein zielführende Methode jeder proletarischen Revolution, oder ist er nur die den besonderen russischen Verhältnissen angepaßte, eine in anderen Ländern daher nicht anwendbare Methode des proletarischen Befreiungskampfes? Kann und muß das Proletariat aller Länder die russische Methode nachahmen oder sind die Verschiedenheiten der Kampfbedingungen so groß, daß die Methode, die in Rußland die Geschichte selbst dem Proletariat diktiert hat, in anderen Ländern nicht angewendet werden kann und durch ganz andere Methoden ersetzt werden muß?"²⁴

In dieser Broschüre deutet sich also bereits ein grundlegendes theoretisches und strategisches Interesse Bauers an der Fragestellung der Möglichkeit und Notwendigkeit verschiedener Wege zum Sozialismus an. Der erste Versuch, in Richtung Sozialismus vorzudringen, musste unweigerlich sein Interesse unter diesem Gesichtspunkt auf sich ziehen, zumal in der menschewistischen Partei von dem mit ihm befreundeten Julius Martow ähnliche Überlegungen angestellt wurden. Es ging also nicht nur darum, den keimenden Bolschewismus in den eigenen Reihen kleinzuhalten (also um ein eher instrumentelles Interesse), sondern um ein elementares,

²¹ *Hillebrand 1920*, S. 19. Hillebrand war in der Zeit der Donaumonarchie sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, gehörte nach 1918 zur sudetendeutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei, vgl. *Weg 1972*, S. 122.

²² *Braunthal 1920*, S. 5.

²³ *Kunfi 1927*, S. 75; *Pollack 1927*, S. 490f.; vgl. zu *Kunfi* jetzt *Schöler 2017*.

²⁴ *Bauer, 1976a*, S. 226.

theoretisches Interesse des politischen Strategen Otto Bauer hinsichtlich des Problems unterschiedlicher Wege zum Sozialismus.²⁵

Entgegen mancher Interpretationen²⁶, die auch bei Bauer eine Beschränkung der russischen Perspektive auf die Grenzen einer bürgerlichen Revolution festzustellen glauben, was auch das Zugestehen verschiedener Wege zum Sozialismus verneint, bemerkte Bauer ausdrücklich:

"Es ist eine sozialistische Gesellschaft, die da entsteht. Denn die Sowjetmacht hat die Arbeitsmittel den Kapitalisten entwunden, den Arbeitsprozeß von der Herrschaft des Kapitals befreit, die Verfügung über den Kapitalsertrag den Kapitalisten entrisen, und sie selbst organisiert jetzt, indem sie über die Arbeitskräfte und die Arbeitsmittel des Landes nach ihrem Plan verfügt, eine planmäßige, unmittelbar gesellschaftliche Arbeit und eine planmäßige, unmittelbar gesellschaftliche Verteilung des Arbeitsertrages. Aber wenn das Sozialismus ist, so ist es doch ein Sozialismus besonderer Art, ein despotischer Sozialismus."²⁷

Aber die neue Gesellschaft entstehe nicht aufgrund vorgefasster Pläne oder alternativer Transformationsmodelle in den Köpfen, dieser despotische Sozialismus "ist nicht nach vorgefaßtem Plane entstanden."²⁸ Es ist - aufgrund der völlig verschiedenen Ausgangsbedingungen - ein Produkt der russischen Verhältnisse und damit auch ein notwendig anderer Weg zum Sozialismus als in Mittel- und Westeuropa:

"Der despotische Sozialismus ist das notwendige Produkt einer Entwicklung, die die soziale Revolution heraufbeschworen hat, auf einer Entwicklungsstufe, auf der der russische Bauer noch nicht einmal zur politischen, der russische Arbeiter noch nicht zur industriellen Demokratie reif war. Der despotische Sozialismus ist das Produkt der russischen Kulturlosigkeit."²⁹ Die Zitate belegen eindeutig, dass Bauer unter diesem "despotischen Sozialismus" nicht etwa eine idealistische Utopie der Bolschewiki verstand³⁰, sondern eine ökonomisch geprägte Gesellschaftsformation.³¹

²⁵ Diesem Aspekt widmet Löw in seiner Arbeit leider zu wenig Aufmerksamkeit. Er versteht die Haltung Bauers nur als Nachgeben gegenüber den Massenströmungen, um möglichen Konflikten auszuweichen; vgl. *Löw* 1980, S. 50; ebenso *Pfabigan* 1982, S. 153.

²⁶ Vgl. etwa *Saage* 1986, S. 375.

²⁷ *Bauer*, 1976a, S. 291.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd., S. 292. Auf die Problematik von Bauers eurozentrischer Sicht, die in dem Begriff der "Kulturlosigkeit" zum Ausdruck kommt, kann hier nur hingewiesen werden. Zur ideengeschichtlichen Einordnung des Begriffes "Despotismus" im europäischen Denken vgl. *Bobbio* 1988.

³⁰ So wohl die Interpretation bei *Saage* 1986, S. 375; anders dagegen *Volpi* 1977, S. 61.

³¹ Dies gilt auf jeden Fall für 1920. 1925 gilt dies nicht mehr. Nun spricht er vom despotischen

Dabei darf nicht verschwiegen werden, dass Bauer dieser Gesellschaftsformation des despotischen Sozialismus aus sich selbst heraus nur eine vorübergehende Lebensfähigkeit zuweist. Das Proletariat müsse seine Herrschaft wieder verlieren, sobald die bäuerliche Masse der Nation kulturell reif genug werde, selbst die Herrschaft zu übernehmen.³² Ebenso wie für die Bolschewiki selbst hängt bei Bauer die Frage "wie weit diese Gesellschaftsverfassung sozialistische, wie weit sie kapitalistische Züge tragen wird ... vor allem davon (ab) ... ob und inwieweit indessen in der übrigen Welt der Kapitalismus überwunden, die sozialistische Güterproduktion und Güterverteilung aufgebaut wird."³³

Die Auseinandersetzung mit Otto Bauers Haltung zur sowjetischen Entwicklung der ersten Jahre wäre unvollständig, würde man nicht die Vorstellungen mit einbeziehen, die er selbst als positive Vorschläge in die Sozialisierungsdebatte mit einbrachte.³⁴ Sein kontinuierliches Interesse galt den russischen Sozialisierungsversuchen auch gerade deshalb, weil er sie in konkrete Vorschläge für Sozialisierungen im eigenen Lande umarbeiten wollte. Dies geht nicht zuletzt daraus hervor, dass er selbst im Vorwort zur zwölften Auflage seiner Sozialisierungsschrift darauf hinweist, dass sich sein Sozialisierungskonzept auf Gedankengänge des englischen Gildensozialismus sowie auf die ursprünglichen wirtschaftlichen Organisationsversuche des russischen Bolschewismus stützt, wie sie vom Kongress der russischen Volkswirtschaftsräte im Mai 1918 beschlossen worden waren.³⁵

Grundlage des Bauerschen Sozialisierungsmodells ist natürlich die Betrachtung der eigenen Ökonomie, aus der er sein Programm einer stufenweisen Teilsozialisierung entwickelt. An dieser Stelle soll insbesondere die Frage interessieren, welche kon-

Sozialismus der Bolschewiki im programmatischen Sinne, einem Sozialismus professioneller Revolutionäre, dem er die eigenen Vorstellungen gegenüberstellt; vgl. *Bauer*, 1980a, S. 102.

³² *Bauer*, 1976a, S. 301. Feichter nimmt das zum Anlass, die vorhergehenden Passagen nur als zu unpräzise Ausdrucksweise Bauers zu interpretieren; vgl. *Feichter* 1975, S. 129. Ähnlich wohl der Hintergrund bei Kulemann, wenn er fälschlicherweise meint, Bauer habe zu diesem Zeitpunkt sich widersprechende Definitionen für Sowjetrußland verwendet; vgl. *Kulemann* 1979, S. 288.

³³ *Ebda.*, S. 300. Erstaunlicherweise findet sich dieses Zitat in der Arbeit von Löw nicht wieder, der ansonsten Bauer ausführlich selbst zu Worte kommen lässt. Nur so kann er zu der falschen Schlussfolgerung kommen, dass Bauer eine sozialistische Entwicklung in Russland langfristig für absolut ausgeschlossen hielt; vgl. *Löw* 1980, S. 64. Gleiches gilt für Saage, der selbst den Begriff des "despotischen Sozialismus" nur dahingehend verstanden wissen will, dass die Despotie das historisch Notwendige, der Sozialismus nur das utopische Moment charakterisiere; vgl. *Saage* 1986, S. 384; ebenso schon *Olle* 1974, S. 133.

³⁴ Vgl. ausführlicher zu diesem Komplex *März/Weber* 1979.

³⁵ Zit. nach *März/Weber* 1979, S. 78f.

kreten Lehren er aus den Disfunktionalitäten der russischen Entwicklung zieht. Die wesentliche Antwort darauf findet sich wohl - neben dem Plan der sukzessiven Ausdehnung der zu sozialisierenden Bereiche - in seinen Vorstellungen über die Verwaltung der vergesellschafteten Industrie. Sicherlich dürfte es sich schon um eine erste Verarbeitung der russischen Erfahrungen handeln, wenn er schreibt, niemand verwalte die Industriebetriebe schlechter als der Staat.³⁶

Bauer grenzt sein Modell in zwei Richtungen ab. Zum einen betont er, dass die Sozialisierung den formalen Akt der Enteignung zur Voraussetzung habe. Zum anderen macht er deutlich, dass Sozialisierung mehr bedeuten muss als bloße Verstaatlichung, dass der Begriff der Vergesellschaftung auch inhaltlich gefüllt werden muss. Die Konsequenz daraus ist für Bauer, dass alle diejenigen, die an der Leitung eines sozialisierten Industriezweiges ein Interesse haben, auch im Verwaltungsrat beteiligt sein müssen. Folgerichtig schlägt er ein drittelparitätisch besetztes Gremium vor. Das erste Drittel wird gestellt von der Gewerkschaft der Arbeiter, Angestellten und Beamten, die in dem Industriezweig arbeiten, das zweite von Vertretern der Konsumenten (etwa von Konsumvereinen oder Industriellenvertretern aus Abnehmerindustrien), das dritte durch Vertreter des Staates, teils ernannt, teils gewählt.³⁷

2. Demokratie und Diktatur in der Sicht der österreichischen Sozialdemokratie

Otto Bauer und das Parteizentrum: Diktatur des Proletariats nur als Diktatur der Demokratie

Für Otto Bauer handelt es sich bei der Sowjetregierung in der ersten Phase ihrer Existenz durchaus um eine Diktatur des Proletariats.³⁸ Einen Monat später macht er aber schon deutlich, was er darunter versteht: nämlich eine Minderheitsherrschaft. In für sein Herangehen typischer Weise erklärt er dem Leser des "Kampf" die Lage der Bolschewiki, ohne sie zu rechtfertigen und ohne sie zu verdammen. Sie vertreten nur eine Minderheit des russischen Volkes, können sich aber - gestützt auf die

³⁶ *Bauer*, 1976b, S. 97.

³⁷ *Ebda.*

³⁸ *Bauer*, 1980, S. 1042.

Waffengewalt der Roten Garde und einen großen Teil der Armee - an der Macht halten. Um sich zu behaupten, müssen sie die ihnen feindliche Mehrheit niederhalten. Daraus erklärt sich für Bauer, warum sie Zeitungen unterdrücken, die Führer der gegnerischen Parteien einkerkern und die Konstituante auseinanderjagen mussten.³⁹ In ähnlicher Weise hatte schon einen Monat zuvor die "Arbeiter-Zeitung" versucht, ihren Lesern die Auflösung der Konstituante zu erklären. Sie versuchte den Arbeitern begreiflich zu machen, dass die Bolschewiki bzw. das russische Proletariat ein schweres Opfer zu bringen gehabt hätten und große Hoffnungen hätten begraben werden müssen, falls man die Macht an die Konstituante abgegeben hätte. Gleichwohl wurde angesichts dieser Preisgabe des Majoritätsprinzips und der Auflösung des demokratischen Parlaments durch Waffengewalt Kritik geäußert, gab es keine ungeteilte Zustimmung zum bolschewistischen Weg zum Sozialismus mehr.⁴⁰ Selbst der alte Parteivorsitzende Victor Adler, in den Kriegsjahren sicherlich nicht zur Linken zählend, bewegte sich auf dieser von Bauer vorgegebenen Linie. Ohne die Auflösung direkt anzusprechen, sie aber - neben anderen Problemen der Revolution sicher meinend - hielt er den politischen Gegnern im Parlament entgegen: "Wenn in Rußland Ordnung zu machen ist, so muß man es schon der russischen Revolution überlassen ..., daß sie die Ordnung herstellt, unter Kämpfen, unter Schwierigkeiten, ja sogar unter Blutvergießen, jene Ordnung, die dem Willen der Völker, die dort wohnen, entspricht."⁴¹

Eine solche erklärende, weder rechtfertigende noch verdammende Haltung⁴² ist also zunächst typisch für das Verhältnis der gesamten Führungsgruppe der SDAP gegenüber Sowjetrußland. Offene Kritik an der Vertreibung der Konstituante äußerte Otto Bauer erst, als mit der Veröffentlichung von Rosa Luxemburgs Broschüre „Zur russischen Revolution“⁴³ eine Autorität von links auf die Bühne trat, deren Auffassungen man sich nun gefahrlos anschließen konnte, ohne gleich innerparteiliche

³⁹ Bauer, 1980b, S. 926.

⁴⁰ Zur Auflösung der Konstituante, AZ v. 24. Januar 1918; wiedergegeben nach Broer 1960, S. 106ff.

⁴¹ Adler 1929, S. 245.

⁴² Diese Herangehensweise wird von Kulemann nicht ganz verstanden, wenn er meint, Bauer habe "Verständnis" für die Auflösung gezeigt; vgl. Kulemann 1979, S. 286, sowie die eingehendere Kritik bei Schöler 1987, S. 59.

⁴³ Luxemburg 1922.

Zerreißproben befürchten zu müssen. Erst jetzt sprach auch Bauer vom Sündenfall der Bolschewiki, vom Wendepunkt ihrer Taktik, mit dem sie nicht nur von der Nationalversammlung, sondern von der Demokratie überhaupt Abschied genommen hätten. Ohne auf Luxemburgs Abgrenzungen gerade gegenüber Karl Kautsky einzugehen, sah er nun beide gleichermaßen an seiner Seite in der Kritik am Abschied der Bolschewiki von der Demokratie.⁴⁴

Für ihn steht bereits in seiner ersten ausführlicheren Arbeit zur Situation Sowjetrusslands nicht die Frage im Mittelpunkt, ob die Bolschewiki für Russland Recht oder Unrecht haben, sondern die, ob man sie im eigenen Land hinsichtlich der Alternative Demokratie oder Rätediktatur nachahmen soll oder nicht. Es geht also für ihn nicht um eine prinzipielle Alternative Demokratie oder Diktatur, sondern darum, welche von beiden im eigenen Land zum gegebenen Zeitpunkt die richtige Waffe ist. Bauer ist deshalb schon zu dieser Zeit der Überzeugung, dass der Weg zum Sozialismus auf verschiedene Weise möglich ist. Er ist abhängig davon, inwieweit die arbeitenden Volksmassen ihre eigenen Interessen erkennen und wahrnehmen und welchen Widerstand die besitzenden Klassen dem entgegensetzen.⁴⁵ Grundsätzlich gilt aber für ihn, dass die Eroberung der politischen Macht nur mit revolutionären Mitteln erfolgen könne, die politische Revolution also ein kurzer, gewaltsamer Akt, die soziale Revolution hingegen das Werk aufbauender, organisierender Arbeit sei.⁴⁶ Hierbei ist Voraussetzung, dass die breiten arbeitenden Volksmassen in Stadt und Land die soziale Neugestaltung wollen. Es sei ein Irrtum, wenn man glaube, dass ein paar Tausend beherzte und tatkräftige Männer⁴⁷ der breiten Masse des Volkes den Sozialismus dekretieren könnten. Daraus ergebe sich höchstens ein bürokratischer, aber kein demokratischer Sozialismus.⁴⁸

⁴⁴ Bauer, 1979, S. 313f. Deshalb ist es eindeutig falsch, wenn Löw meint, mit der Anerkennung der vorübergehenden Notwendigkeit der Sowjetdiktatur in "Bolschewismus oder Sozialdemokratie" 1920 habe Bauer implizit seine Kritik von Anfang 1918 am "Sündenfall" der Auflösung der Konstituante zurückgenommen; vgl. Löw 1980, S. 64. 1918 hatte er noch gar nicht vom Sündenfall gesprochen.

⁴⁵ Bauer, 1976b, S. 131.

⁴⁶ Ebda., S. 95. Zumindest bezogen auf Bauer ist es deshalb eindeutig falsch, wenn Pfabigan schreibt, eine grundlegende Position *des* Austromarxismus, die ihn vom Bolschewismus unterscheide, liege darin, dass er die unmittelbare Machtergreifung und das Zerschlagen des bürgerlichen Staates als einen lang dauernden Prozess verstanden habe; vgl. Pfabigan 1982, S. 169; offengehalten hingegen ebda., S. 188.

⁴⁷ Die Frauen spielten auch in Bauers Denken keine gleichwertige Rolle.

⁴⁸ Ebda., S. 129.

Ausgehend von seinen grundsätzlichen Überlegungen erscheint es zunächst nur konsequent wenn Otto Bauer sein Verhältnis zur Rätediktatur und zur Demokratie aufgrund der besonderen Bedingungen des Reststaates Deutschösterreich bestimmt. Die Reduzierung des Wirtschaftsgebiets, die Abhängigkeit von den Entente-Staaten bei der Rohstoff- und Lebensmittelversorgung, das Stadt-Land-Problem mit einer konservativen Bauernschaft ließen ihn zu dem Schluss kommen, dass die Errichtung einer Rätediktatur in Österreich zurzeit nichts als ein leichtfertiges Abenteuer wäre. Er lehnte sie aber nicht für alle Länder und für alle Zeiten ab, sondern betonte, dass unter bestimmten Bedingungen auch für Österreich der Weg der Rätediktatur gangbar werde.⁴⁹ Hinsichtlich der grundsätzlichen Fragestellung von Demokratie und Diktatur lässt sich feststellen, dass Bauers Überlegungen des Jahres 1919 nicht frei von Widersprüchen sind, hinter denen durchaus taktische Erwägungen vermutet werden können, nämlich einerseits angesichts des revolutionären Drängens großer Teile der Arbeiterklasse diese vor "bolschewistischen Abenteuern" zu warnen, ihnen aber andererseits durch eine nicht endgültige Verwerfung der Rätediktatur entgegenzukommen. Der Widerspruch wird angesichts eines Vergleichs zweier Broschüren deutlich, deren eine mehr auf die innenpolitische, die andere auf die internationale Situation bezogen ist. In ersterer wird der Eindruck erweckt, als sei der Weg der Demokratie nur ein vorläufiger, der auch in Österreich nach einer Veränderung der internationalen Kräfteverhältnisse durch den Weg der Rätediktatur abgelöst werde.⁵⁰

In der zweiten, im gleichen Jahr geschriebenen Broschüre identifiziert Bauer die Begriffe Rätediktatur und Diktatur des Proletariats. Nun geht er davon aus, dass sie - entgegen der Auffassung der Kommunisten - nur eine vorübergehende Phase der Weltrevolution sein könne, auch wenn sie unter bestimmten Bedingungen unvermeidlich sei. Doch könne dadurch keinesfalls die sozialistische Gesellschaft aufgebaut werden.⁵¹ Die Gangbarkeit eines solchen Weges der Rätediktatur erscheint nun auch in keiner Weise mehr wünschenswert, was durch den Anschauungsunterricht der russischen Entwicklung illustriert wird. Dort könne man verfolgen, wie der Be-

⁴⁹ *Bauer*, 1976c, S. 146f, 151.

⁵⁰ *Ebda.*, S. 151.

⁵¹ *Bauer*, 1976d, S. 174, 178ff.

geisterung der Arbeitermassen für die Diktatur des Proletariats sehr bald die bittere Enttäuschung folge, die sich dann gegen die Rätediktatur und deren unvermeidliche Begleiterscheinungen richte. Dies sind für Bauer: der Terror, die Aufhebung des Streikrechts, der Presse- und Versammlungsfreiheit und die Rekrutierung der Roten Armee. So führe die Diktatur des Proletariats schließlich zur Auflehnung des Proletariats gegen die Diktatoren, die wiederum ihren Terror auch gegen opponierende Schichten des Proletariats ausdehnten. Den Schlusspunkt dieser Entwicklung bildet für Bauer die Verwandlung der Diktatur des Proletariats in eine reine Militärdiktatur.⁵²

Neben diesen taktisch motivierten inneren Widersprüchen in Bauers Äußerungen des Jahres 1919 fallen noch mehrere Aspekte auf. Er unternimmt keinerlei Versuch, sein Verständnis von Demokratie und Diktatur anhand der Vorstellungen von Marx und Engels zu begründen.⁵³ Kommentarlos übernimmt er die zeitgenössische kommunistische Gleichsetzung von Diktatur des Proletariats und Rätediktatur und setzt ihr den Weg der Demokratie entgegen. Damit trifft er sich in wesentlichen Punkten mit Karl Kautsky, auch wenn dieser die Charakterisierung Sowjetrusslands als Diktatur des Proletariats selbst für die erste Phase ablehnt.⁵⁴ Der wesentliche Unterschied Bauers zu Kautsky bereits zu diesem Zeitpunkt besteht darin, dass Bauer den demokratischen Weg nicht verabsolutiert, d.h. die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen Russlands und Europas berücksichtigt, daher die Bolschewiki auch nicht wegen ihres Vorgehens verurteilt. Ja, er hält selbst den Weg der Diktatur unter bestimmten Bedingungen für unumgänglich und notwendig. Darin liegt zugleich die Originalität seiner damaligen Position, trotz aller sonstigen theoretischen Schwäche, trotz der mangelnden Rekonstruktion des Marxschen und Engelsschen Verständnisses.

Erst ein Jahr später deutet er an, dass er sich dieser Problematik ansatzweise bewusst geworden ist. Erst wenn man seine Schrift "Bolschewismus oder Sozialdemokratie" quasi von hinten liest, werden die Intentionen der von ihm verwendeten Begrifflichkeiten klarer. Er schreibt dort:

"Auch ein demokratisches Parlament wird diktatorische Machtmittel für sich in An-

⁵² Ebd., S. 177f.

⁵³ Vgl. dazu nochmals den Überblick bei *Schöler* 2016, S. 77ff.

⁵⁴ Vgl. *Schöler* 1991, S. 290ff.

spruch nehmen müssen, es wird die Sabotage, vielleicht den aktiven Widerstand der Bourgeoisie mit diktatorischen, vielleicht auch mit terroristischen Machtmitteln zu brechen haben, sobald dieses Parlament zum Herrschaftsinstrument der Arbeiterklasse geworden sein wird. Auch das kann man Diktatur des Proletariats nennen; aber es ist eine ganz andere Diktatur als die des Bolschewismus. Es ist keine Diktatur gegen die Demokratie, sondern die *Diktatur der Demokratie*."⁵⁵

Bauer unterscheidet nunmehr zwischen verschiedenen Formen der Diktatur des Proletariats. Es könne, insbesondere in Phasen des Gleichgewichts der Klassenkräfte, geschehen, dass die Entwicklung der Klassenkämpfe das Proletariat zu einer vorübergehenden Diktatur schon in einer Phase zwingt, in der es nicht mit den Mitteln der Demokratie herrschen könne. Die Diktatur des Proletariats werde in diesem Fall, da jede Klasse danach trachte, mit Gewalt ihre Herrschaft aufzurichten, zum einzigen Mittel, die konterrevolutionäre Diktatur der Bourgeoisie zu verhindern. In diesem Falle könne sie nicht die Form einer Diktatur der Demokratie, sondern nur die einer Diktatur proletarischer Klassenorganisationen annehmen, sei es durch Selbstverwaltungskörper, die Gewerkschaften oder - wie in Russland - durch die Arbeiterräte. Dabei machte Bauer für die industrialisierten Länder eine wesentliche Einschränkung. Verstehe sich diese Diktatur als dauernde Form einer Klassenherrschaft, als politisches Instrument zur Überwindung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, so zerreiße sie die Kontinuität des wirtschaftlichen Prozesses. Ihre Aufgabe könne daher nur die Eroberung, Sicherung oder Befestigung der Demokratie sein. Die ökonomische Aufgabe des Sozialismus hingegen sei nur in jahrzehntelanger demokratischer Arbeit zu bewältigen.⁵⁶

So lesen wir zunächst, die Demokratie sei diejenige Staatsform, innerhalb derer die Machtverteilung im Staate ausschließlich durch die sozialen Machtfaktoren bestimmt, also nicht durch die Anwendung materieller Gewaltmittel zugunsten einer Klasse verschoben werde.⁵⁷ Bauer macht erst einige Seiten später deutlich, dass er

⁵⁵ Bauer, 1976a, S. 350.

⁵⁶ Ebd., S. 350ff.

⁵⁷ Ebd., S. 345. Als soziale Machtfaktoren einer Klasse bezeichnete er: Zahl der Klassenangehörigen; Art, Stärke und Leistungsfähigkeit ihrer Organisation; ihre Stellung im Produktions- und Verteilungsprozess; Stärke ihres politischen Interesses, ihrer Beweglichkeit, Aktivität und Opferbereitschaft; Höhe ihrer Bildung; Anziehungskraft ihrer Ideologie.

dabei nicht im Kautskyschen Sinne einer reinen Demokratie verstanden werden kann: "Die Demokratie ist bloße Form; ob diese Form mit kapitalistischem, bäuerlichem oder proletarischem Inhalt gefüllt wird, hängt von den sozialen Machtfaktoren ab. Die Demokratie ist ein Instrument der Klassenherrschaft; aber dieses Instrument kann, je nach dem Entwicklungsgrad der sozialen Machtfaktoren, in die Hände verschiedener Klassen fallen ..." ⁵⁸

Entsprechend beruhe auch der demokratische Staat auf Gewalt. Sein Vorteil besteht für Bauer allerdings darin, dass in ihm eine Arbeiterklasse in Stadt und Land, die bereits die überwiegende Mehrheit der Wähler stellt, bei entsprechend erstarktem Klassenbewusstsein ohne Gewalt die Macht erobern könne. Er werde so zum Instrument ihrer Herrschaft, die Demokratie zur proletarischen Demokratie. Da das Proletariat im Westen bereits die Mehrheit stelle, benötige es zur Machteroberung nicht die Rätediktatur. ⁵⁹ Die Differenzierung in der Terminologie (Demokratie - proletarische Demokratie) lässt nochmals erkennen, dass Bauer keinen starren Demokratiebegriff im Auge hat. Sehr viel genauer noch sollte er drei Jahre später deutlich machen, auf welcher unterschiedlichen Weise Demokratie selbst in der bürgerlichen Gesellschaft möglich ist, was natürlich Einfluss auf die Möglichkeiten eines demokratischen Weges zum Sozialismus haben musste. Bauer unterscheidet nun in Demokratie als "bloße Form der Klassenherrschaft der Bourgeoisie" und Demokratie als "wirklicher Selbstregierung der Volksgesamtheit", d.h. zwischen der bloß parlamentarischen Demokratie als Regierungsmethode und sogenannter funktioneller Demokratie. ⁶⁰ Nur in letzterer, in der den verschiedenen politischen Organisationen (insbesondere der Arbeiterklasse) reale Macht zugefallen sei (er nennt diese Staatsverfassung im Rahmen eines Klassengleichgewichts auch Volksrepublik), könne der Staat das Proletariat nicht mehr nur mit Gewalt niederhalten, bedürfe er der Vermittlung der Organisationen, könne er die Masse nur mit geistigen Mitteln führen. Diese

⁵⁸ Ebd., S. 346f. *Tsoridis* geht über derartige Differenzierungen Bauers großzügig hinweg und erklärt ihn zum Vertreter einer "reinen Demokratie", deren Klasseninhalt er "ignorierte, oder gewillt war, ihn absichtlich [!] zu ignorieren." (*Tsoridis* 1978, S. 38). Das Denken in Verratskategorien ist offensichtlich.

⁵⁹ Ebd., S. 346ff.

⁶⁰ *Bauer*, 1976e, S. 862.

Übergangsperiode der Volksrepublik eröffnet die Möglichkeiten eines demokratischen Weges zum Sozialismus.⁶¹

Bauer hält es bei einem solchen Weg - entgegen der Auffassung von Marx und Engels -, also dort, wo das Proletariat mit den Mitteln der Demokratie die Macht erlange, nicht für nötig und auch nicht für zweckmäßig, die Maschinerie des kapitalistischen Staates zu zerstören. Seine Vertreter übernahmen nur die Leitung, wodurch die Kontinuität der staatlichen und der wirtschaftlichen Verwaltung nicht unterbrochen werde. Dadurch werde zwar der soziale Umgestaltungsprozess verlangsamt, anders könne aber gegenwärtig in Mittel- und Westeuropa der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus nicht erfolgen.⁶²

3. Schlussbemerkung

Die hier in ihrer Vielfältigkeit und Differenziertheit wiedergegebenen Vorstellungen der zeitgenössischen österreichischen Sozialdemokraten zu den Themen Demokratie, Diktatur, Staatsstruktur und Rätssystem muten aus der Perspektive des beginnenden 21. Jahrhunderts gelegentlich überholt und „überständig“ an. Zu sehr haben sich Perspektiven und Begriffsinhalte insbesondere auch durch die lange Periode staatssozialistischer Praxis in der Sowjetunion und ihren Satellitenstaaten im „kurzen 20. Jahrhundert“ (Eric Hobsbawm) verändert und verschoben, sind bzgl. ihres transportierten Begriffsinhalts weiter erklärungsbedürftig geworden. Deutlich dürfte gleichwohl geworden sein, dass sich diese austromarxistische Theorietradition in ihrer Zeit großen Anstrengungen unterzog, um neue Entwicklungen theoretisch und programmatisch zu erfassen und dadurch auf der „Höhe der Zeit“ zu sein. Sie unterscheidet sich auf diese Weise in der Differenziertheit ihres Spektrums wohlthuend sowohl von allzu einfachen „antibolschewistisch“ reduzierten Entgegensetzungen von Demokratie und Diktatur. Sie grenzt sich aber zugleich auch wohlthuend von den kommunistischen Vorgaben des erforderlichen Nachahmens des „heroischen“ sowjetrussischen Beispiels ab. Nicht nur, aber auch diesen Anstrengungen und ihrem Festhalten an einer vielfach verfemten „zentristischen“ Tradition ist es geschuldet, dass es die österreichische Sozialdemokratie in dieser Periode ver-

⁶¹ Ebd., S. 861ff.

⁶² *Bauer*, 1976a, S. 319.

mochte - anders als etwa ihre deutsche Schwesterpartei -, das große Schisma zu vermeiden und eine weitgehende Einheit in der Arbeiterbewegung aufrechtzuerhalten.

Literatur

Adler, Max, 1919: Demokratie und Rätssystem, Wien.

Adler, Max, 1922: Die Staatsauffassung des Marxismus, Wien.

Albers, Detlev, 1983: Versuch über Otto Bauer und Antonio Gramsci. Zur politischen Theorie des Marxismus, Berlin.

Albers, Detlev/Heimann, Horst/Saage, Richard (Hrsg.), 1985: Otto Bauer – Theorie und Politik, Berlin.

Albers, Detlev/Hindels, Josef/Lombardo Radice Lucio (Hrsg.), 1979: Otto Bauer und der dritte Weg. Die Wiederentdeckung des Austromarxismus durch Linksozialisten und Eurokommunisten, Frankfurt/New York.

Arbeiter-Zeitung. Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutschösterreichs (Sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutschösterreichs), Wien, 29. Jg., 1917ff. [zit. AZ]

Baier, Walter/Trallori, Lisbeth N./Weber, Derek (Hrsg.), 2008: Otto Bauer und der Austromarxismus. „Integraler Sozialismus“ und die heutige Linke, Berlin.

Bauer, Otto, 1976: Die russische Revolution und das europäische Proletariat (1917). In: Otto Bauer: Werkausgabe, Band 2, Wien, S. 39-88.

Bauer, Otto, 1976a: Bolschewismus oder Sozialdemokratie (1920). In: Otto Bauer: Werkausgabe, Band 2, Wien, S. 223-358.

Bauer, Otto, 1976b: Der Weg zum Sozialismus (1919). In: Otto Bauer: Werkausgabe, Band 2, Wien, S. 89-132.

Bauer, Otto, 1976c: Rätediktatur oder Demokratie? In: Otto Bauer: Werkausgabe, Band 2, Wien, S. 133-156.

Bauer, Otto, 1976d: Weltrevolution (1919). In: Otto Bauer: Werkausgabe, Band 2, Wien, S. 157-184.

Bauer, Otto, 1976e: Die österreichische Revolution (1923). In: Otto Bauer: Werkausgabe, Band 2, Wien, S. 489-866.

Bauer, Otto, 1979: Eine Justifizierung des Bolschewismus. Zur Broschüre von Rosa Luxemburg, AZ 25. Dezember 1921 In: Otto Bauer: Werkausgabe, Band 7, Wien, S. 311-316.

Bauer, Otto, 1980: Brief an Karl Kautsky v. 4. Januar 1918. In: Otto Bauer: Werkausgabe, Band 9, Wien, S. 1041-1044.

Bauer Otto, 1980a: Der Kongreß in Marseille (Der Kampf 1925). In: Otto Bauer: Werkausgabe, Band 9, Wien, S. 97-103.

Bauer, Otto, 1980b: Die Bolschewiki und wir (24. Februar 1918). In: Otto Bauer: Werkausgabe, Band 8, Wien, S. 919-932.

Bobbio, Norberto, 1988: Größe und Verfall der europäischen Ideologie. In: Lettre International, Nr. 1, S. 6ff.

Braunthal, Julius, 1920: Kommunisten und Sozialdemokraten, Wien.

Broer, Kurt, 1960: Die Stellungnahme der „Arbeiter-Zeitung“ und der „Reichspost“ zur bolschewistischen Revolution und zum russischen Bürgerkrieg vom November 1917 bis zum Ende des ersten Weltkrieges, Wien.

Czerwinska-Schupp, Ewa, 2005: Otto Bauer. Studien zur sozial-politischen Philosophie, Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien.

Der Kampf, Sozialdemokratische Monatsschrift, Wien, 10. Jg., 1917ff.

Der Klassenkampf. Marxistische Blätter,, Berlin, 1. Jg. 1927ff.

Feichter, Helmut, 1975: Das Linzer Programm (1926) der österreichischen Sozialdemokratie, Linz.

Fröschl, Erich/Zeitl, Helge, 1985: Otto Bauer (1881-1938). Theorie und Praxis, Wien.

Hanisch, Ernst, 2011: Der große Illusionist. Otto Bauer, (1881-1938), Köln-Weimar-Wien.

Hautmann, Hans, 1987: Geschichte der Rätebewegung in Österreich 1918-1924, Wien/Zürich.

Hillebrand, Oswald, 1920: Sozialismus oder Kommunismus?, Wien.

Kelsen, Hans, 1923: Sozialismus und Staat, Leipzig [Wien 1965].

Kulemann, Peter, 1979: Am Beispiel des Austromarxismus. Sozialdemokratische Arbeiterbewegung in Österreich von Hainfeld bis zur Dollfuß-Diktatur, Hamburg.

Kunfi, Siegmund, 1927: Die geschichtliche Stellung der russischen Revolution, in: Klassenkampf Nr. 3, 1. November 1927.

Lassalle, Ferdinand, 1920: Die Wissenschaft und die Arbeiter, In: Lassalle, Ferdinand: Reden und Schriften, Wien.

Leichter, Otto, 1970: Otto Bauer. Tragödie oder Triumph, Wien.

Löw, Raimund, 1980: Otto Bauer und die russische Revolution, Wien.

Luxemburg, Rosa, 1922: Zur russischen Revolution [1918], hrsg. und eingeleitet von Paul Levi, Berlin.

Martow, Julius, 1920: Das Problem der Internationale und die russische Revolution. Rede auf dem Parteitag in Halle, Magdeburg.

März, Eduard/Weber Fritz, 1979: Otto Bauer und die Sozialisierung. In: Albers, Detlef/Hindels, Josef/Lombardo Radice Lusio, Otto Bauer und der dritte Weg. Die Wiederentdeckung des Austromarxismus durch Linksozialisten und Eurokommunisten, Frankfurt/New York, S. 74ff.

Neck, Rudolf, (Hrsg.), 1968: Arbeiterschaft und Staat im ersten Weltkrieg 1914-1918, Band I 2, Wien.

Olle, Werner, 1974: Zur Theorie des Staatskapitalismus – Probleme von Theorie und Geschichte in Theorien der Übergangsgesellschaft. In: Prokla 5 (1974), H. 11/12, S. 59ff.

Pfabigan, Alfred, 1982: Max Adler. Eine politische Biographie, Frankfurt/New York.

Pollack, Oscar, 1927: Zum Gedenktag der russischen Revolution, in: Der Kampf Nr. 11, November 1927.

Saage, Richard, 1986: Die Oktoberrevolution und das sowjetische Herrschaftssystem im politischen Denken Otto Bauers. In: Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte, Nr. 15 (1986), Tel Aviv, S. 363ff.

Schöler, Uli, 1987: Otto Bauer und Sowjetrußland, Berlin.

Schöler, Uli, 1991: „Despotischer Sozialismus“ oder „Staatsklaverei“? Die theoretische Verarbeitung der sowjetrussischen Entwicklung in der Sozialdemokratie Deutschlands und Österreichs (1917 – 1929), 2 Bände, Hamburg/Münster.

Schöler, Uli, 2006: Rezension Czerwinska-Schupp. In: Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte, Nr. 53 (2006), H. 7/8, S. 109ff.

Schöler, Uli, 2010: Rezension Baier/Trallori,/Weber. In: JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Nr. 9 (2010), Band II, S. 175ff.

Schöler, Uli, 2013: Rezension Hanisch. In: JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung , Nr. 12 (2013), Band II, S. 184ff.

Schöler, Uli, 2016: Herausforderungen an die Sozialdemokratie, Essen.

Schöler, Uli, 2017: Russische und französische Revolution im Urteil Siegmund Kun-
fis. In: Totalitarismus und Demokratie, Nr. 14 (2017), S. 207ff.

Tsoridis, Konstantinos, 1978: Zur Politik der Sozialistischen Arbeiter-Internationale
(SAI) gegenüber der Sowjetunion und der kommunistischen Weltbewegung sowie
ihr Verhältnis zum Kapitalismus-Imperialismus in der Zeit der relativen Stabilisierung
des Kapitalismus, Halle-Wittenberg.

Viktor Adler der Parteimann. Neuntes Heft der Aufsätze, Reden und Briefe von Vik-
tor Adler. Um Krieg und Frieden, Wien 1929

Volpi, Shelley, 1977: Otto Bauer und sein Weg zur politischen Macht, Wien.